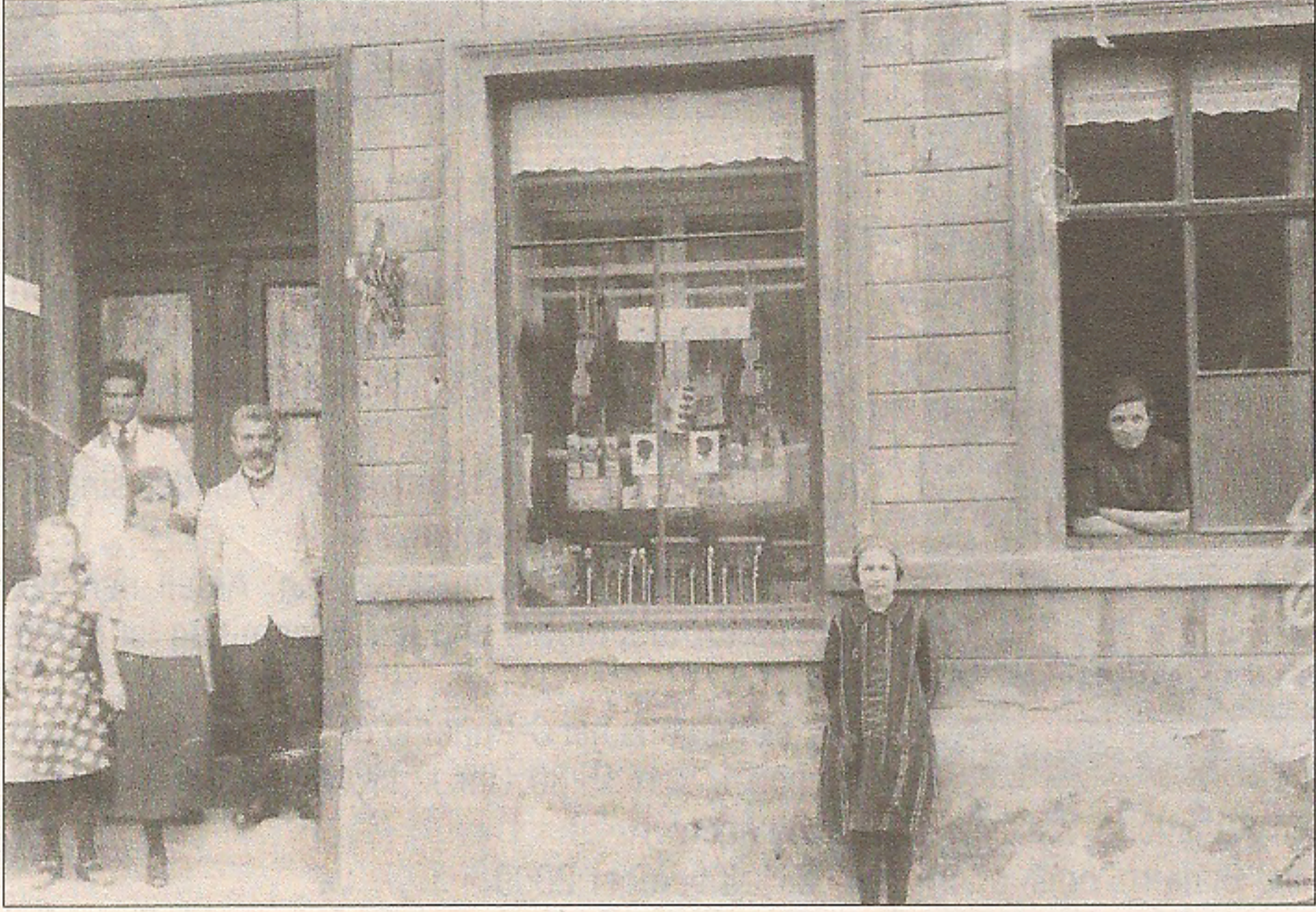


Familie Gottlieb 28

Familie Gottlieb lebte in den 30er Jahren in der Glauchauer Oberstadt. Es handelt sich um eine ganz „normale“ Familie, die niemandem etwas zu Leide tat, die keinem groß aufgefallen war, und die mit ihren Nachbarn gut auskam. Der einzige „Fehler“, den sie hatte, sie waren Juden, und Juden waren nun einmal in der Zeit der Naziherrschaft die Sündenböcke der Nation. Neben Herrn und Frau Gottlieb waren da noch zwei Kinder, die etwa 18-jährige Tochter Ruth und Sohn Siegurd, der etwa 10 oder 11 Jahre alt war.



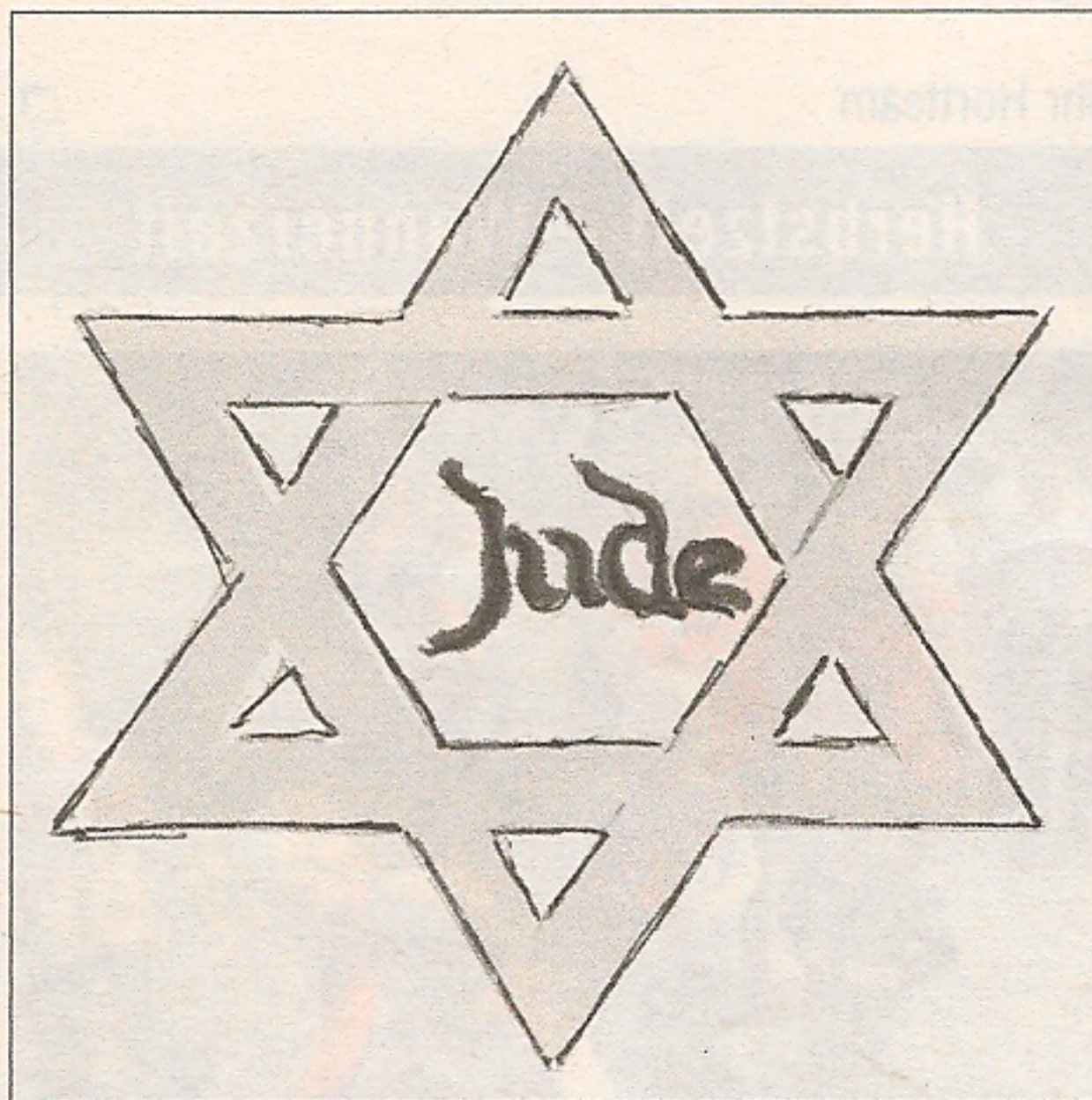
Das Friseurgeschäft von Gustav Vahldiek in der Lungwitzer Straße 2 an der Ecke zur Georgenstraße. Hier war Herr Gottlieb Kunde.

Die Familie führte ein schlichtes und vollkommen unauffälliges Leben. Was blieb ihnen auch anderes übrig? Als Juden durften sie sich keinerlei Auffälligkeiten leisten, Unterwürfigkeit war das Mindeste, was sie Tag für Tag zeigen mussten, und das in jeder Beziehung. Jede Art von persönlicher Diffamierung mussten sie hinnehmen, wenn sie sich auch nur eine Chance zum Überleben bewahren wollten. Sie wohnten in unmittelbarer Nähe meiner Großeltern. Vater Gottlieb und Sohn Siegurd kamen regelmäßig zu meinem Großvater zum Haare schneiden. Opa hatte ein Friseurgeschäft in der Lungwitzer Straße. Dabei gab es absolut keine Probleme. Das sollte sich bald ändern, und zwar schlagartig nach dem 10. November 1938. Ab diesem Tag, der als „Reichskristallnacht“ oder als „Reichspogromnacht“ in die Geschichte einging, wurde den Juden der Kampf „mit allen Mitteln“ angesagt. Das musste Familie Gottlieb auch im Geschäft meines Großvaters spüren. Zu den Kunden gehörten ja nicht nur Leute, die ihre Mitmenschen nach ihrem „Sein“ und ihrem „Handeln“ maßen, mittlerweile hatte es die NS-Propaganda geschafft, viele Menschen

zu aktiven „Judenhassern“ zu erziehen. Und auch solche Menschen kamen zu unserem Opa. Da fielen schon mal beleidigende Bemerkungen dieser Kunden, wenn Herr Gottlieb in den Laden kam. War dieser da und hatte zwischen den anderen Platz genommen, und kein Stuhl war mehr frei, sprang er sofort auf, wenn ein neuer Kunde eintrat und räumte seinen Stuhl - aus Angst. Er, der „Nicht-Arier“, machte Platz für einen „Arier“. Arier waren die „Reinrassigen“. Ich erinnere mich gut, dass ich einmal, wie das sehr oft geschah, im Laden unter den Kunden saß, als Herr X eintrat, ein ausgesprochener Judenhasser. Herr Gottlieb sprang sofort auf, um Herrn X Platz zu machen. „Auf einen Judenstuhl setze ich mich nicht!“ plärrte Herr X demonstrativ.

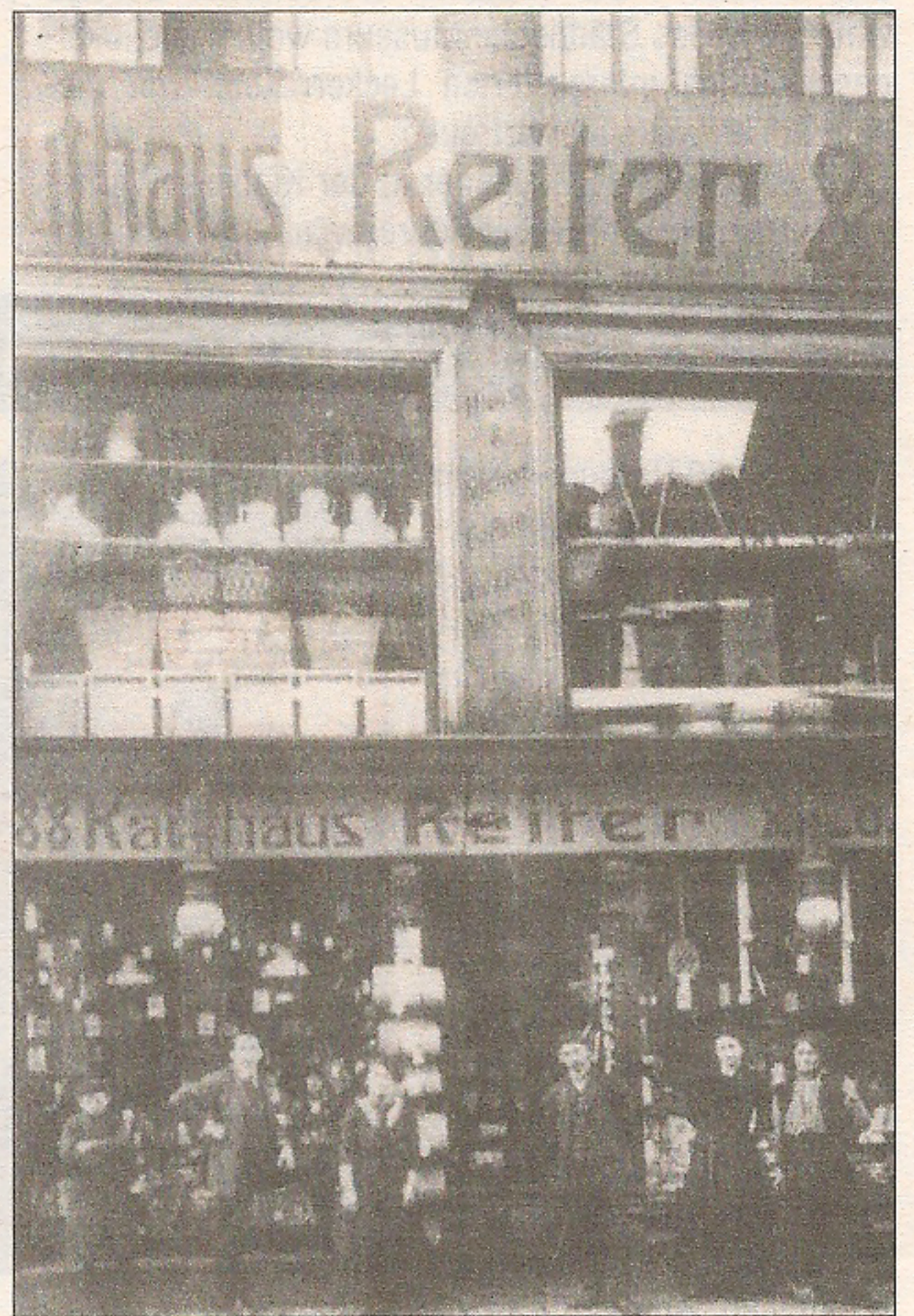
Für unseren Großvater war das alles andere als angenehm. Er saß dabei immer „zwischen zwei Stühlen“, denn für ihn waren alle Menschen gleich, auch seine Kunden. Opa sprach deshalb nach diesem Vorfall mit Herrn Gottlieb, um ähnlichen unangenehmen Szenen aus dem Wege zu gehen. Er schlug Herrn Gottlieb vor, künftig nach

Feierabend zu kommen. „Klingeln Sie an meiner Vorkamertür, wenn Sie oder Ihr Sohn einen Wunsch ha-



Diesen Judenstern musste jeder Jude offen sichtbar an der Oberbekleidung tragen. Damit war er „Freiwild“ für alle Judenhasser.

ben,“ so sagte unser Großvater Herrn Gottlieb. So wurde es auch gehandhabt. Ich selbst habe es



Das Haushalts- und Spielwarengeschäft Kaufhaus Reiter in der Leipziger Straße 88 wurde in der Kristallnacht total zerstört. Der Geschäftsführer, Herr Jäger, war Jude.

mehrere Male erlebt, dass Herr Gottlieb in der Küche unserer Großeltern saß, und Opa schnitt ihm die Haare. Das Ganze hatte damit einen rein privaten Charakter, war aber deswegen keinesfalls ungefährlich, für die Gottliebs nicht, aber erst recht nicht für unseren Opa, denn mit Juden zu „paktieren“, wie das damals im Nazijargon hieß, war schon vor der „Reichskristallnacht“ mehr als ein Risiko und konnte böse Folgen haben. Jeder „reinrassige“ Deutsche konnte sofort sehen, dass derjenige, der beim Friseur eingelassen wurde, ein Jude war. Die Juden waren verpflichtet, als äußeres Erkennungszeichen den Judenstern zu tragen, der an der Oberbekleidung befestigt sein musste. Das erhöhte natürlich die Gefahr, dabei „erwischt“ zu werden, irgendwelche Kontakte zwischen „Ariern“ und Juden zu haben. Viele jüdische Familien wurden im 3. Reich umgebracht. Von Familie Gottlieb ist bekannt, dass zumindest der Vater und die beiden Kinder diese schlimme Zeit überlebt haben.

Hans-Rainer Wolf  
AG Zeitzeugen